



Das Jugend-Sinfonie-Orchester Buxtehude gibt es seit 32 Jahren. Nur die etwas trockene Akustik der Halepaghen-Bühne setzte dem Klangerlebnis Grenzen.

Fotos Winter

Winterkonzerte stürmisch gefeiert

Jugend-Sinfonie-Orchester spielt an zwei Abenden unter der Leitung von Andreas Désor in der ausverkauften Halepaghen-Bühne

Von Harald Winter

BUXTEHUDE. Der einzige Grund, aus dem das Dach nicht abhob, konnte nur die relativ stabile Bausubstanz der Halepaghen-Bühne sein: Die gelieferten Energien am Freitag- und Samstagabend im jeweils voll besetzten Buxtehuder Auditorium reichten dafür locker aus...

Die Rede ist vom Jugend-Sinfonie-Orchester Buxtehude, das es an beiden Abenden bei den traditionellen Winterkonzerten nicht nur ordentlich krachen ließ, sondern darüber hinaus auch noch wunderbare Musik lieferte, die das geradezu stürmisch begeisterte Publikum ohne Wenn und Aber goutierte.

Zu Recht, denn der musikalische Grund dafür war allemal gegeben. Ein schlanker Ton ist eben ein schlanker Ton – auch, wenn er auf eine für den optimalen Orchesterklang etwas zu trockene Akustik trifft. Dafür können ja die Musikerinnen und Musiker nichts, die munter konzentriert glasklar intonierten und ihn gleich in tausendfacher Ausfertigung so formten, jenen herrlichen Ton, der auf geheimnisvolle Weise alle krasen Gehirnwindungen entzerrt und ebensolche Gedanken gleich mit.

Aber das ist lediglich ein Teil des Geheimnisses, das viele Facetten aufweist: Zum Beispiel die des nahezu überbordenden rhyth-



Wiebke Pütz an der Blockflöte sowie der erst 14-jährigen Ronja Kamlage überzeugten.

mischen Temperaments bei gleichzeitig exakter Spielweise, die nicht zuletzt die Zugaben, Saint-Saens „Bacchanale“ und Mascagnis „Intermezzo“ aus der „Cavalleria Rusticana“ zu regelrechten Knallern werden ließ. Wie übrigens schon zuvor die „Sinfonie No.3“ von Franz Schubert, die der Wiener Franz schon im zarten Alter von 18 schrieb, womit er ziemlich genau dem Durchschnittsalter entsprach, das sich aktuell auf der Bühne tummelte. Er hätte somit auch dazwischen sitzen können. Mit Sicherheit hätte er sich über diese temperamentvoll-sichere Interpretation gefreut.

Damit ist zwar das Pferd von hinten aufgezäumt, denn es war programmatisch das Abschlussstück, aber es folgt das nächste



Das Orchester ist im ständigen Wandel, weil die Ältern ausscheiden. Trotzdem ist die Qualität weiterhin hoch.

Geheimnis: Dieses geniale Jugendwerk lebt von den Dialogen, den Kontrasten und vor allem von den Sforzandi (schnelles lauter werden im gleichen Ton) und Crescendi (langsames Ansteigen der Lautstärke einer Melodie), die man allesamt ebenso sensibel wie überzeugend gestalten muss... Und genau das passierte...eben noch Stille...und dann – wie aus dem Nichts – Whamm...nur, um dann wieder in der Stille zu versinken. Das muss man erst einmal hinkriegen.

Und das gilt für alle Orchester der Welt, die da durchaus unterschiedliche Qualitäten aufweisen. An diesen Abenden war da jedoch ein Klangkörper, der sich durch den Gang der Dinge ständig selbst erneuern muss und damit ständig im Umbruch ist. Da

ist es eine hohe Kunst, so einen Standard zu erreichen, denn die Löffel der Qualität liegen bekanntlich ebenfalls hoch. Dass sie dennoch erreicht werden, liegt seit nunmehr sieben Jahren vor allem an der kompetenten Leitung von Andreas Désor, der das Orchester ebenso temperamentvoll wie unangestrengt um alle Klippen führte, notfalls auch nach Barockmanier im Stehen bei der ausgezeichneten Gestaltung des „Konzerts F-Dur TWV 52:F1“ von Georg Philipp Telemann.

Eine überragende Leistung der beiden aus den Reihen des Ensembles rekrutierten Solistinnen Wiebke Pütz an der Blockflöte sowie der erst 14-jährigen Ronja Kamlage machten aus diesem schwungvollen, streckenweise

modern anmutenden Barockwerk ein echtes Erlebnis.

Last but not least liegt natürlich eines der wesentlichen Geheimnisse des mittlerweile 32 Jahre alten Jugend-Sinfonie-Orchesters in der systematischen Förderung des jungen Nachwuchses, der sich mit einer eindrucksvollen Interpretation von Griegs „Ases Tod“ unter der Leitung von Anja Merhof und Hinnerk Otten zu Beginn in die Herzen der Zuhörer spielte. Womit jetzt die Chemie des Ganzen dran ist: Die scheint offenbar hinten und vorn zu stimmen; anders wäre so viel Harmonie wahrscheinlich nicht möglich, auch nicht nach einer Italienreise, die sich eingangs hörbar in einer wohlklingend dichten Annäherung an Rossini niederschlug...

Glatteis

BUND: Der Natur zuliebe ohne Salz

LANDKREIS. In Niedersachsen werden laut Verkehrsbehörde über 100 000 Tonnen Streusalz pro Jahr eingesetzt, um Straßen und Radwege frei zu halten. Das teilt die Umweltschutzorganisation BUND mit. Streusalz schädigt massiv die Natur: Es belastet Böden und Gewässer, greift Pflanzenwurzeln und Tierpfoten an. Daher bittet der BUND Stade bei Eis und Schnee erst zu räumen und statt Auftausalzen abstumpfende Mittel zu streuen.

„Unter Streusalz leiden besonders Bäume und Sträucher entlang der Wege“, erklärt Heiner Baumgarten, Vorsitzender der Kreisgruppe Stade und Baumexperte. Das Salz versickert im Boden und schädigt den Nährstoffhaushalt für die Bäume: „Trotz ausreichender Niederschläge können Bäume vertrocknen oder werden anfälliger für Schädlinge und Krankheiten.“

Besonders empfindlich seien die an Straßen gepflanzten Arten wie Linden, Ahorne, Rosskastanien, Roteichen oder auch Fichten. Darüber hinaus werde das Salz über die Regensiele in die kleinen Stadtbäche gespült wie Ottenbeck, Steinbeck, Heidbeck oder Kattenbeck, die alle in die Schwinge münden. Hier töte oder schwäche die Salzfracht die auf Süßwasser angewiesenen Fische und Kleintiere. Auch Korrosionsschäden an Fahrzeugen, Fahrrädern und Brücken gingen häufig auf das Konto von Streusalz.

In Stade sei der private Einsatz von Streusalz grundsätzlich nur in Ausnahmefällen zulässig. Nur wenn die Glätte nicht ausreichend beseitigt werden kann oder es sich um besonders gefährliche Stellen wie Treppen oder Rampen handelt, dürfe Streusalz eingesetzt werden. „Wir stellen immer wieder fest, dass auf Gehwegen Salzkristalle glitzern, sobald auch nur wenige Minusgrade erreicht werden“, sagt Heiner Baumgarten. Der BUND Stade beobachtet, dass beauftragte Firmen sich nicht an die aktuelle Straßenreinigungsverordnung der Stadt halten. „Die Situation ist in allen Gemeinden ähnlich. Tätige Firmen werden kaum oder gar nicht kontrolliert. Wir empfehlen den Privaten, sich genau über ihre Pflichten zu informieren und die beauftragten Firmen immer wieder auf die Rechtslage hinzuweisen“, so Baumgarten. (st)

Was Sie am Wochenende versäumt haben könnten

Theater im Hinterhof



Freie evg. Gemeinde

Die über 300 Besucher im vollständig besetzten Gemeindehaus der Freien evangelischen Gemeinde Buxtehude an der Apensener Straße waren begeistert vom Gospelkonzert von Folarin Omishade und den beiden Gospelchören „The Worshippers“ aus Buxtehude sowie „The Hamburg Gospel Ambassadors“. Zu den Höhepunkten zählten die Solo-Gesänge von Christie Fapson, Ruth Lomboto und Folarin Omishade. Der aus Nigeria stammende V Omishade von „AfroGospel / Praise Avenue“ schaffte es gemeinsam mit dem im Wechsel singenden Chören, der Band und den Solisten dem christlichen Glauben stimmungsvoll und überzeugend Ausdruck zu verleihen. Alte Spirituals berührten die Herzen der Zuhörer. Foto Katja Gellert



Felix Oliver Schepp nennt seine Lieder „Scheppsongs“, um ihre Einzigartigkeit zu unterstreichen. Und einzigartig war auch seine Sichtweise auf die bekannten Situationen des Lebens. Sein Programm war aktuell und schonungslos. Die modernen Medien waren ebenso Gegenstand seiner kritischen Betrachtung wie die Sehnsucht nach einem richtigen Herbst – nach dem letzten viel zu trockenen Sommer. Völlig indiskret betrachtete er in seiner „Ballade vom Popeln“ eine allzu menschliche Handlung. Und so ging es böse und satirisch durchs Programm. Die Texte waren manchmal völlig skurril, doch der Zuhörer ahnte schon, worauf das Ganze hinaus laufen würde und amüsierte sich köstlich. Foto Menneking

Schaumburg



Es „schnüffelte, trüffelte und müffelte“ in der Stader Buchhandlung Friedrich Schaumburg, als Yvonne Hergane ihre Geschichte „Borst vom Forst“ als Bilderbuchkino vorstellte. Die 50 kleinen und großen Zuhörer fieberten mit, wie der Frischling trotz aller Rückschläge seinen Traum weiterverfolgt. Auch der pffiffige Fingerreim „Die Fünferbande“, der auf die Redensart „Eine Hand wäscht die andere“ Bezug nimmt, offenbarte den ausgeprägten Ideenreichtum und Sprachwitz der Autorin. Foto Schaumburg